

Handschriften / Autographen

Aufzeichnungen von August Hermann Niemeyer über seine Reise nach Dänemark.

Niemeyer, August Hermann

03.08.1798-16.09.1798

13. September 1798

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159142

am 11ten

Bekantschaft der Prof. Brodhagen, und, was
 mir noch unbekannt war, des Doctor und Dom-
 hern Mejer, der mich wegen seiner Darstellung
 von aus Paris interessirte; dergleichen waren sehr
 alten-neuconitischen Prediger, Dominique
 Karsdorf, der viel Wohlwollen gegen mich
 bezeugte, und sich in einem theologischen
 Gespräch, neben mehrere Materien mit
 eben so viel Sachkenntnis als Freymüthig-
 keit auslastete. Viele andre Mitglieder
 liebten mich, wegen Kürze der Zeit un-
 bekannt.

Ich kam nach 8 zu Hause; mußte beza-
 hlen eine Stunde mit dem Fuhrman capitaliren,
 um nicht mehr als 2 Pferde zu benutzen,
 was uns sonst für die ganze Reiseroute ge-
 schadet hätte, und brachte die übrige Zeit
 mit Visirieren zu. Bei dem Bezahlen
 unserer Rechnungen fanden wir, daß wir
 Kossack hatten mit unserm kleinen Logis
 sehr zufrieden zu seyn. Wir bezahlten Louis.
 Wie ganz anders wurde das in den großen
 Städten ausgefallen seyn.

Donnerstag Um 6 aus Hamburg bey sehr gutem
 Wetter. Wir fuhren durch Ham und Horn
 wo harten die besten Reize. Da sahen auch
 die Rudolphi, mit ihren Jungfrauen, die
 wir leider, wie so vieles andre nicht sahen,
 weil die Zeit für Hamburg offenbar zu kurz
 war. Wir wechselten am Hollenpiker,
 wo man neben die Elbe geht, die Pferde
 ohne im geringsten aufgehalten zu werden.

Lüneburg (von Hamburg 7 Meilen) erreichten wir um 9 Uhr. Wir hatten es, da wir so sehr Halle den Sonnabend Abend erreicht hatten. Daher machte ich nur einen kurzen Besuch bei einem alten Bekannten durch Correspondenz, Hr. Pst. Moeller, der vorher in Mecklenburg stand, eines Bruders des Greifswalder Historikers. Er war eben so erfreut als ich, daß wir uns noch von Angesicht kennen konnten. Doch war seine Stimmung trüb, da er eben eine verheiratete Tochter und 2 Kinder verlorben hatte. — Da die Pferde noch nicht da waren, als ich zurückkam, ging ich noch auf ein Paar Hasenbänke nach dem Klotz, wie man es nennt, oder nach dem Ritterhofe. Da ich sah, daß das Aeußere wohl recht gut ist, ein Paar junge Leute sitzen dort mir willig Rede, und betragen sich bescheiden und höflich. Im den Lehren sah ich niemand. Der Klotz sind nur 22.

Im Vorbyfahren brachte uns noch die Frau des Pst. Moellers einige Früchte an den Wagen. Beide wünschten uns eine recht glückliche Fahrt auf die Nacht. Sie war es aber nicht.

Bis Dienstadt, wo wir am Montag Abend. Brod aßen, und recht gut bedient wurden, ging alles gut. Wir waren da um 9 Uhr. Wir hatten aber von diesem Ort (2 Meil. v. Lüneburg) noch 7 Meilen bis zur Station. Heltzen. Der Weg führte durch die Heide. Es war sehr dunkel. Unser Postillon, der nach einer spröckeligen Krankheit zum erstenmal wieder gut, verlor eben $\frac{1}{2}$ Stunde vom letzten Dorfe, dem

Weg. Der Wagen schlug von einer Seite zur
 andern. Anfangs glaubte er recht zu fahren.
 Aber endlich ward der Boden immer weicher
 und auf einmal sank das eine Pferd so
 tief, daß kein Zweifel blieb, daß wir
 in Moor gerathen waren. Ich wollte
 aussteigen, sank aber selbst ein. Ich
 wollte meine Laterne anzünden. Unglück-
 licher Weise hatte man uns irgendwo das Licht
 daraus entzündet. Mit vieler Mühe sprang
 der Post. die Pferde ab, die schon hatten
 und arbeiteten, und immer wieder ein Sam-
 kon. Nun mochte auch nicht wohl zu
 Mitternacht sein, denn er mußte daß in dieser
 Gegend von einem reitenden Post, von dem
 John Mann und Pferd umgezogen war.
 Endlich gelang es ihm mit den Pferden
 auf etwas festeren Boden zu kommen. Nun
 ritt er in tiefer Dunkelheit fort, um
 Leute zu holen die uns mit unserm fest
 gefahrenen Wagen zu Hülfe kamen. Wir
 machten uns schon gefaßt hin bis zum
 Morgen warten zu müssen. Wir waren wohl
 besorgt aber doch nicht angstlich. Es
 konnte uns ja doch nichts geschehen, als
 was Gott ^{bestimmt} ~~unzufallen~~ hatte, und was uns also
 nützlich seyn mußte. Die Verzögerung unserer
 Rückkehr über doch das unangenehmste be-
 danken. Aber es ging alles besser als da
 ankam kaffen ließ. Wir hörten in der
 tiefen Stille sehr bald wieder den Haßschlag
 von Pferden, menschliche Stimmen, und sahen
 auch gleich ein Licht das sich näherte. Wir

bezeichneten durch Rufen den Ort wo wir waren.
 Bald kam ein rechtlicher Bauer Mann
 mit einem jüngeren Menschen seinem Knecht
 zu den Wagen erbot sich zu Hilfe und er-
 theilte uns guten Muth ein. Die Pferde war-
 den hinter den Wagen gespannt und diese
 wurden leicht aus dem Moor gezogen,
 wo es am tiefsten war. Dann stiegen wir
 aus. Man spannte die Pferde vor, lenkte
 gluck um, und brachte den Wagen ohne
 etwas zu verbrochen auf festen Grund. Nun
 trug der erfahrene Mann meine Frau auf
 dem Rücken über die schlechtesten Stellen.
 Ich hatte die Laterne. Der Knecht
 leitete die Pferde. In kurzer Zeit kamen
 wir auf einen Chaussee Weg, wie mors
 wenigstens nannte, wo nicht mehr zu fehlen
 war. Von Besatzung wollte der brave Mann
 durchaus nichts wissen. Bloß für seinen Knecht
 einen Kochel gewandten jungen Menschen nahm
 er ein Gratul an, gab ihm was auch mit,
 und kehrte ohne viel Worte in dunkle Nacht.
 Dann er ließ uns sein Licht - zurück. Von ei-
 nem halbtraurigen Mann, der viel kochte ge-
 können war, und unaufhorl schrie deswegen:
 „unglückliche Lide Jeyn wurden, wenn wir
 seinen Rath nicht folgten“, nahm er gar keine
 Notiz, und fertigte ihn mit der Kalle und Ruhe
 ab, womit der Verstand dem Unverstände
 immer beizugehen sollte. In Wetken waren
 wir etwa um 2 Uhr. Der ganze Vorfall

hatte uns schwerer mehr als eine Stunde auf
gehalten, weil unser einziger Fuhrmann hernach
weit schneller als der Postknecht fuhr.

Die nächste Station war groß-Oefingen im
Dorf in der Hegde. Wir stiegen hier gar
nicht aus, und fuhren auf Gambeson, auch
ein Dorf, wo wir Mittag machten. Ein
so gutes Mittagessen hatten wir gar nicht
erwartet. Wir fanden drei gute Schüssel-
brühen nach langem Fasten sehr wohl
bekommen. Um 1 Uhr fuhren wir aus,
und hatten zwar nur noch 4 Meilen bis
Braunschw., aber sehr bösen Weg.
Unser Führer war der Postknecht ein sehr erfah-
rer alter Mann. Er vermied meist die
ganz ausgefahrene stunde Chaussee, wählte
dagegen Nebenwege, die zwar oft durch
Wasser fuhren, aber doch mehr förderten.
Eine Meile vor Braunschw. nahmen wir
um nicht zu spät ankommen noch 2 Pferde
voran, suchten den Weg sehr schnell
und waren bald nach 7 vor Freund Joh.
Korn Thü., der seit 2 Monaten an der
königlichen Residenz. Steht und die Aufsicht
über den W. H. führt. Da unsere Briefe
Gottlieb wieder so guten Inhalts an ihn
adressiert waren, so kamen wir ihm vor
heute, aber doch nicht ganz unerwartet.
Wir verplauderten bei einem freundlichen
Abendbrot 2 Stunden, freuten uns seiner
Zufriedenheit und fuhren noch in derselben